

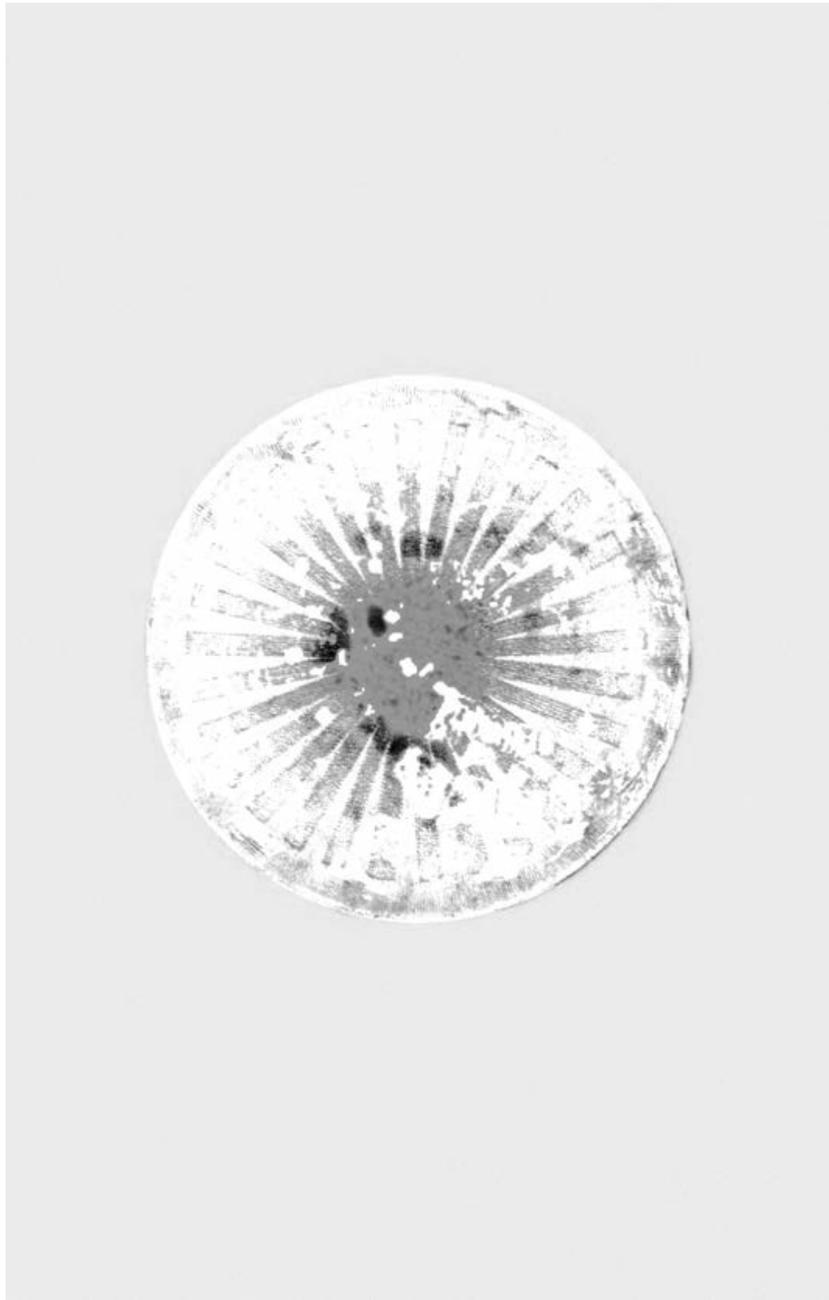
Kleiner Stimmungs-Atlas in Einzelbänden
Hg. Nora Sdun, Gustav Mechlenburg
Gestaltung: Christoph Steinegger/Interkool
Abbildungen: J. Fahlbusch, *Traversée des Fantômes*, 2022
C-Print, s/w

Bd. 33 – P: Prävention
Jörn Etzold

© Textem Verlag, Hamburg 2023
Druck: Kerschoffset d.o.o.
ISBN 978-3-86485-285-5
www.textem-verlag.de

INHALT

I	Zwei Kriege: Terroristen und Viren	7
II	Medizinische Politik, politische Medizin	15
III	Das gesunde Gemeinwesen: Platons <i>Politeia</i>	23
IV	Unsichtbare Feinde: Georg Büchner: <i>Dantons Tod</i>	29
V	Die Immunisierung der Körper (Michel Foucault: <i>Geburt der Biopolitik</i>)	37
VI	Communitas, Immunitas, Auto- immunität (Roberto Esposito, Isabell Lorey)	49
VII	Die ambivalente Logik der Prävention	59
VIII	Selbstregulierende Systeme und Entropie (Francisco Varela, Michel Serres)	73
	Literatur	87



I. ZWEI KRIEGE: TERRORISTEN UND VIREN

Am 16. 3. 2020, zwei Tage vor der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel, wandte sich der Präsident der Französischen Republik, Emmanuel Macron, an seine Landsleute. Was er zu sagen hatte, war deutlich:

*Wir befinden uns im Krieg. Sicher: in einem Gesundheitskrieg, wir kämpfen weder gegen eine Armee noch gegen eine andere Nation. Doch der Feind ist da, unsichtbar, unwahrnehmbar, und er breitet sich aus. Und das erfordert unsere allgemeine Mobilisierung.*¹

Natürlich stellt sich die Frage, welche Form der »Mobilisierung« gemeint sein kann, wenn Macron in derselben Ansprache verkündet, dass bis auf Weiteres Spaziergänge verboten sind und Schulen geschlossen bleiben. Doch warum beschreibt der Präsident der Republik sanitäre Maßnahmen gegen ein Virus als Kriegshandlung? Auch Macrons glückloser Vorgänger, François Hollande, spricht mehrmals von einem Krieg. So erklärt er am 27. 9. 2015, zwei Wochen nach den islamistischen Anschlägen von Paris, dass Frankreich »von einem aus der Ferne organisierten und kaltblütig ausgeführten Akt des Krieges« auf »feige« oder »niederträchtige« Weise getroffen worden sei.² Hollande sagt: »Wir kennen den Feind«, aber es ist ein anderer:

[E]s ist der Hass, jener, der in Bamako tötet, in Tunis, in Palmyra, in Kopenhagen, in Paris, und der

zuvor in London oder Madrid getötet hat. Der Feind, das ist der Fanatismus, der den Menschen einer inhumanen Ordnung unterwerfen möchte, es ist der Obskurantismus, das heißt: ein fehlgeleiteter Islam, der die Botschaft seines heiligen Buchs leugnet.³

Zwei Kriege also in fünf Jahren. Zwei Präsidenten, die aufblühen, wenn sie sich als Kriegsherren inszenieren können. Abermals zwei Jahre später wird der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine eine andere Form der Gewalt nach Europa zurückbringen, die man dort endgültig überwunden zu haben glaubte, auch wenn sie aus anderen Teilen der Welt nie verschwunden war – schwere Artillerie, Raketen, die Wohnblöcke und Krankenhäuser zu Schutt und Asche schießen, Belagerungen und Bombenangriffe. 2015 und 2020 hat jedoch ein Feind angegriffen, den man zwar kennt, der aber seltsam unsichtbar und ungreifbar ist. 2020 ein Virus, das offenbar aus dem gar nicht mehr so fernen China in den Westen kam und über dessen Verbreitungswege und Wirkungen man damals noch nicht viel wusste. 2015, im früheren, aber sicherlich nicht erledigten Fall ein Affekt: der »Hass«. Jener kann unsichtbar sein, er kann sich verkleiden, sich zurückhalten, bis er irgendwann einmal zuschlägt. Terroristen geben sich nicht so leicht zu erkennen. »In dem alltäglichen Umfeld von Chérif und Saïd Kouachi«, wusste zum Beispiel die *Süddeutsche Zeitung* über die beiden Ausführenden der vorausgehenden Anschläge auf die Zeitschrift *Charlie Hebdo*:

... scheint von dem fundamentalen Hass, der in den Männern heranwuchs, wenig bemerkt worden zu sein. Die ehemalige Chefin des Supermarkts, in dem Chérif an der Fischtheke arbeitete, sagte der New York Times: »Er war ausgeglichen und gewissenhaft.« Er sei ein angenehmer Kollege gewesen, da er nicht getratscht habe, sondern sich ausschließlich an Frischfisch-Preisen interessiert gezeigt habe.⁴

Doch ganz wie den Fanatikern sieht man auch den Infizierten nicht immer an, ob und wann sie ansteckend sind. Wer stark hustet, ist vielleicht nur erkältet, eine schniefende Nase kann Heuschnupfen sein. Wer hingegen kerngesund aussieht, ist möglicherweise ein symptomloser Superspreader, einer jener zwei Prozent, in deren Rachen sich, wenn man einer Studie aus Colorado glaubt, 90 % der gesamten zirkulierenden Virenmasse konzentrieren.⁵ Die Wege des Virus können von Aerosol-Forschern simuliert, die Wahrscheinlichkeit der Ansteckung in Innen- und Außenräumen kann berechnet werden: Doch ein Mysterium bleibt. »Niemand kann sagen, warum die Pest den Feigling erwischt, der sich aus dem Staube macht, und den Wüstling verschont, der sich an Leichen befriedigt«⁶, wusste schon Antonin Artaud:

Pestkranke ohne Beulen, ohne Schmerz, ohne Delirium und böartige Blutflecke, die sich stolz im Spiegel betrachten und vor Gesundheit zu strotzen scheinen, stürzen tot zu Boden, das Rasierbecken in der Hand und noch voller Verachtung für ihre Leidensgefährten.⁷ Denn das »Virus«, wie Artaud die Pest nennt, ist

nur schwer zu entdecken, und sein Tun lässt sich nicht vorhersagen. Artaud weiß sicherlich, dass die *pestilentia* bakteriellen Ursprungs ist: Er wählt den Begriff »Virus«, um mehrere einander ähnliche Epidemien über die Jahrhunderte hinweg um ihn zu versammeln und dann aber zu erklären, dass die Krankheit »eine Art psychische Wesenheit« sei – »nicht verursacht durch einen Virus«. ⁸ Die Krankheit Covid-19 wird durch den SARS-CoV-2-Erreger verursacht. Aber es sollte mittlerweile klar geworden sein, dass ihr Einbruch in die vormalige Insel der Glückseligen Europa nicht nur ein virologisches Problemfeld eröffnet hat, sondern auch ein psychisches – sowie ein soziales und politisches. Eine »psychische Wesenheit« scheint aber auch jenem anderen »Feind« zu eignen, dem man auch nicht ansieht, ob er (oder seltener auch sie) plötzlich eine Maschinenpistole oder ein Messer zückt oder sich in die Luft sprengt.

Von großer Bedeutung ist zudem, was Artaud noch über die Pest sagt: Sie kam eigentlich gar nicht, wie von ihm zunächst nahegelegt, aus dem Osten nach Marseille, mit der Grand-Saint-Antoine aus Beirut, deren Anlegen auf Sardinien der dortige Vizekönig Saint-Rémys in einem Anfall prophetischen Wahns verboten hatte. Nein: »Sie war bereits schon da.« ⁹ Kommen die unwahrnehmbaren Feinde »aus der Ferne«, aus dem Osten, das Virus und der »Hass«? Als Kreon auf König Ödipus' Geheiß Phoibos nach der Ursache der Pest von Theben fragt, lässt jener die Priesterin antworten (so zumindest

Kreons Wiedergabe in, bei einem Orakelspruch unüblicher, indirekter Rede): »Man soll des Landes Schmach, auf diesem Grund genährt / Verfolgen, nicht Unheilbares ernähren.« ¹⁰ Gleich den Präsidenten der Republik (und in ähnlicher Funktion) begeht Ödipus dann aber das, was Friedrich Hölderlin als seinen *nefas* bezeichnet, also: als seine Anmaßung, seine einem Sterblichen nicht erlaubte Rede: Er deutet den Orakelspruch *zu unendlich* und spricht daher

priesterlich:

Durch welche Reinigung, etc.

und gehet ins besondere:

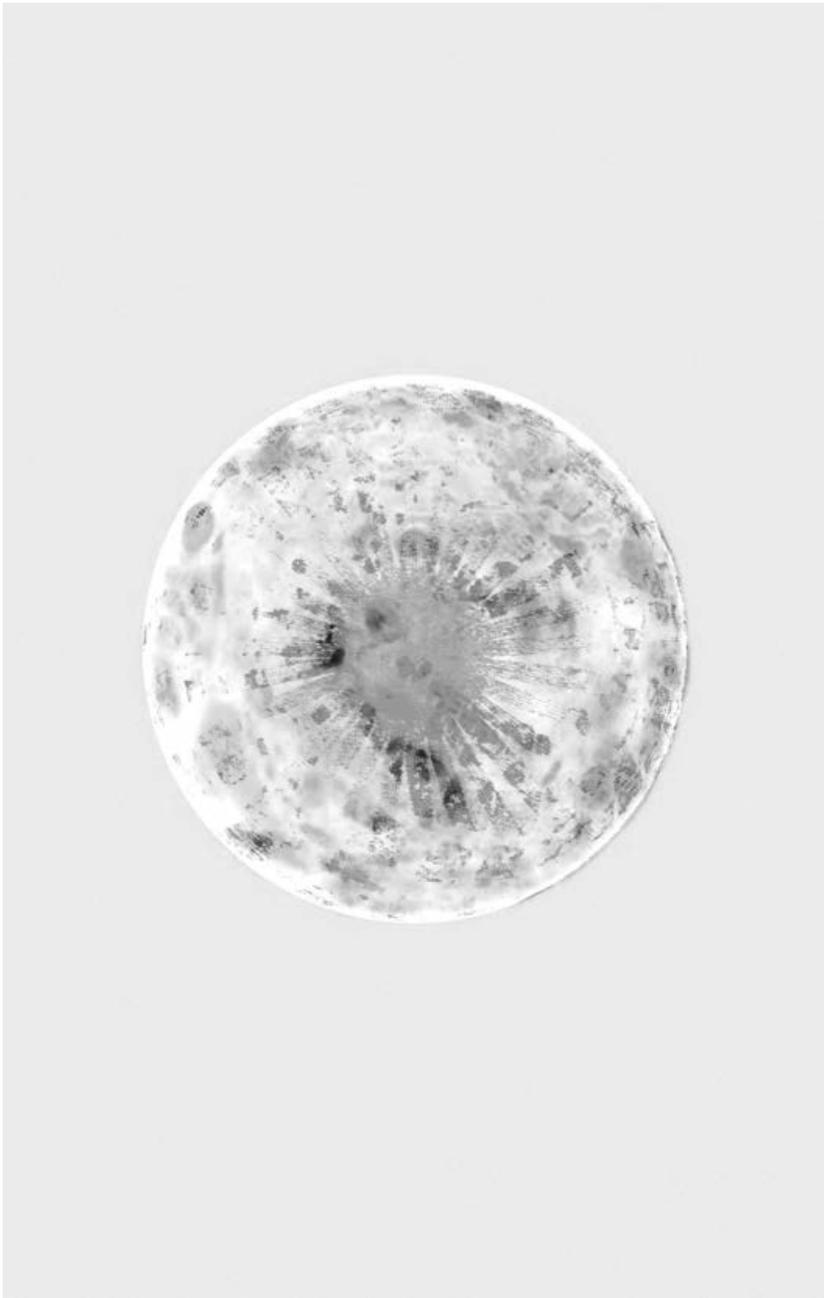
Und welchem Mann bedeutet er diß
Schicksal? ¹¹

So wird aus des Landes Schmach das Tun einer Person, von der die Stadt gereinigt werden kann: Und diese Person ist, wie wir wissen, König Ödipus selbst. Der Krieg, von dem die sogenannten Staatsmänner reden – der Krieg gegen das Virus und jener gegen den »Hass« oder, mit der Formel des amerikanischen Präsidenten, gegen den Terror: Er könnte in beiden Fällen ein priesterlicher Krieg sein, der die Reinigung (*κάθαρση*) von der »Schmach« oder auch der »Befleckung« sucht, die »auf diesem Grund« genährt wurde – eine Befleckung der Gegend (*μίασμα χώρας* ¹²), die nur schwer zu personalisieren und aus der Stadt zu treiben ist.

- 1) »Nous sommes en guerre, en guerre sanitaire, certes : nous ne luttons ni contre une armée, ni contre une autre Nation. Mais l'ennemi est là, invisible, insaisissable, qui progresse. Et cela requiert notre mobilisation générale.«
ADRESSE AUX FRANÇAIS DU PRÉSIDENT DE LA RÉPUBLIQUE EMMANUEL MACRON,
<https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/2020/03/16/adresse-aux-francais-covid19> (aufgerufen 18. 5. 2021),
Übersetzung J. E.
- 2) »Vendredi 13 novembre, ce jour que nous n'oublierons jamais, la France a été frappée lâchement, dans un acte de guerre organisé de loin et froidement exécuté.«
DISCOURS DE M. FRANÇOIS HOLLANDE, PRÉSIDENT DE LA RÉPUBLIQUE, EN HOMMAGE AUX VICTIMES DES ATTENTATS DU 13 NOVEMBRE, A PARIS LE 27 NOVEMBRE 2015,
<https://www.elysee.fr/front/pdf/elysee-module-13537-fr.pdf> (aufgerufen am 18. 5. 2021), Übersetzung J. E.
- 3) »Nous connaissons l'ennemi, c'est la haine £ [sic!] celle qui tue à Bamako, à Tunis, à Palmyre, à Copenhague, à Paris et qui a tué naguère à Londres ou à Madrid. L'ennemi, c'est le fanatisme qui veut soumettre l'homme à un ordre inhumain, c'est l'obscurantisme, c'est-à-dire un islam dévoyé qui renie le message de son livre sacré.« Ebd.
- 4) Nadia Pantel: »Wie aus Kleinkriminellen fanatisierte Mörder wurden«, in: *Süddeutsche Zeitung Online*, 9. 1. 2015, <https://www.sueddeutsche.de/panorama/cherif-und-said-kouachi-wie-aus-kleinkriminellen-religioes-fanatisierte-moerder-wurden-1.2297625> (aufgerufen 18. 5. 2021)
- 5) Qing Yang u. a.: »Just 2% of SARS-CoV-2-positive individuals carry 90 % of the virus circulating in communities« <https://www.pnas.org/content/118/21/e2104547118> (aufgerufen 18. 5. 2021)
- 6) Antonin Artaud: »Das Theater und die Pest«, in: Ders.: *Das Theater und sein Double*, Frankfurt am Main, 1989, S. 17–34, hier: S. 24
- 7) Ebd., S. 26
- 8) Ebd., S. 21
- 9) Ebd., S. 18
- 10) Friedrich Hölderlin: »Die Trauerspiele des Sophokles. Erster Band. Oedipus der Tyrann«, in: Ders. *Sophokles. Sämtliche Werke*, Bd. 16, Basel und Frankfurt am Main 1988, S. 73–258, hier S. 89 (Vers 96)
- 11) Ebd., S. 251 f. (»Anmerkungen zum Oedipus«)
- 12) Ebd., S. 88

II. MEDIZINISCHE POLITIK, POLITISCHE MEDIZIN

Unsichtbare Feinde, die eine Ordnung von außen infiltrieren, die unerkant bleiben, bis sie sich plötzlich mit tödlicher Gewalt zu erkennen geben, sind kein Phänomen unserer Zeit. Alle Schriftkulturen verzeichnen geheime Spitzel, verkleidete Agenten. Schon die *Ilias* berichtet von der Dopplung aus Gabe und Gift: Das trojanische Pferd ist ein Geschenk, das den Tod bringt, sobald es im Inneren der Stadt angekommen ist: »timeo danaos et dona ferentes.«¹³ Auffällig ist allerdings, dass Macron und Hollande eine medizinische und eine politische (oder antipolitische) Bedrohung mit den gleichen Worten und Metaphern beschreiben: Viren und Terroristen sind Feinde, die aus der Ferne kommen und die, einmal im Inneren angelangt, schwer zu erkennen sind, sodass zunächst Disziplin und Wachsamkeit nötig werden. Die Verbindung ist nicht nur metaphorischer Art: Gegen Viren ebenso wie gegen Terroristen müssen offenbar ähnliche Strategien angewendet werden. Die Kriege, die gegen sie geführt werden, sind asymmetrische Kriege; die Grenzen von Innen und Außen, von Antigen und Antikörper, die immer wieder gezogen werden, befinden sich tatsächlich im Stadium der Auflösung. Das Schlachtfeld liegt nicht mehr draußen, in den Feldern vor der Stadt, aber auch nicht, wie die Europäer es gewohnt waren, in fernen



Wäldern oder Wüsten: Es kann sich jederzeit und unerwartet auf den öffentlichen Plätzen auftun und von dort aus ins Privateste eindringen, es eröffnet sich im banalen Alltag, die Attacke trifft die Körper dort, wo sie ganz gewöhnlichen Verrichtungen nachgehen: einkaufen, Musik hören, ein Bier vor dem Café trinken.

Die Ähnlichkeiten aber reichen noch weiter: Der Krieg gegen den Terror ähnelt dem Krieg gegen die Viren, weil beide keine politischen, sondern im Wesentlichen medizinische Maßnahmen sind. Es handelt sich nicht allein um eine metaphorische Übertragung medizinischer Maßnahmen auf das Feld der Politik oder aus dem Feld der Politik auf die Medizin – es geht um ein Feld voller Überschneidungen, das eine lange Geschichte hat. Wenn die Bundeskanzlerin Angela Merkel – und zwar in einer langen und fruchtlosen föderalen Verhandlungsrunde – dem Ministerpräsidenten Rainer Haselhoff sagt: »Das Virus verhandelt nicht, es macht«¹⁴, dann zitiert sie, möglicherweise unbeabsichtigt, ihren Vorgänger Helmut Schmidt, der nach der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer die Devise ausgab und umsetzte, mit Terroristen verhandle man nicht. Schmidt wird es darum gegangen sein, weitere Forderungen der Entführer sowie vor allem Nachahmer zu verhindern. Doch lässt sich auch dies in einem medizinischen Vokabular formulieren: Es ging darum, die Ansteckung einzudämmen, genauer: die Ansteckungen mit Gewalt, wie sie insbesondere René

Girard untersucht hat, der das Opfer als Maßnahme zur Einhegung dieser Ansteckung versteht (vor allem dann, wenn es so ausgewählt wurde, dass keine Verwandten weitere Ansteckungsketten in Gang setzen) und zudem darauf verweist, dass die soziale und die medizinische Reinigung im *kátharsis*-Denken Athens noch nicht streng geschieden werden konnte.¹⁵ Wenn aber mit Viren wie mit Terroristen nicht verhandelt werden darf und auch gar nicht verhandelt werden kann, dann offenbar deswegen, weil sich ihr ansteckendes Tun oder Wirken außerhalb jenes Rahmens bewegt, in dem Verhandlungen überhaupt möglich sind. Sie lassen sich nicht mit Kompromissen abspeisen, sie sind ohnehin den Sprechformen des Kompromisses gar nicht zugänglich.

Viren und Terroristen sind in den Körper oder in den Staat eingedrungen – möglicherweise aber kommen sie gar nicht von außen, sondern wurden »auf diesem Grund genährt«, auch wenn dieser »Grund« jener des ganzen Planeten ist. Denn wahrscheinlich steht dieses »Nähren« des *miasmas* in einem Zusammenhang mit dem Entziehen: mit den globalen Ökonomien der Extraktion. Im Nahen Osten wird Öl aus der Erde gepumpt, um die *Carbon Democracy*¹⁶ zu befeuern; in China dringen Menschen immer weiter ein in die Lebensräume der wilden Tiere, auf der Suche nach Holz, Anbaufläche oder seltenen Erden. Mit den beiden inneren Feinden, die als Folge oder als Reaktion in die westliche Welt übersprangen oder vielmehr in ihr auf-